

Wegen Umsatzeinbruch: Falken benennt «Eidgenoss» zu «Amber» um

Die Brauerei will in Zürich wachsen. Deshalb ändert sie den Namen eines Biers – der Chef sagt, warum.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. Zur Feier der 500-jährigen Mitgliedschaft des Kantons Schaffhausen in der schweizerischen Eidgenossenschaft wurde 2001 ein Bier kreiert: der «Eidgenoss». Ein halber Liter, gebraut aus Schweizer Gerste, versetzt mit etwas Honig. Nun ist Schluss mit diesem Bier. Zumindest mit dem Namen. Die Schaffhauser Brauerei Falken ändert den Namen zu «Amber».

Im Gespräch mit den «Schaffhauser Nachrichten» erklärt Markus Höfler, Geschäftsführer der Brauerei Falken, dass der Grund ein Umsatzrückgang ist. «Es gab diverse Kunden, die das Produkt aus ihrem Sortiment genommen haben», sagt er.

Höfler: «Politisch neutral sein»

Die Brauerei macht ihren Umsatz mit dem «Eidgenoss» ausschliesslich in der Gastronomie. Zwei Drittel werden südlich des Kantons Schaffhausen erwirtschaftet. Aus der Stadt Zürich kamen denn auch die Reaktionen: Gäste wollten das Bier nicht mehr trinken, weil es als politisches Statement gewertet werde, so die Kunden der Brauerei. «Wir als Brauerei waren schon immer politisch neutral», sagt Höfler.

In Schaffhausen sei der Name nie ein Thema gewesen, sagt Höfler. Doch macht der Umsatz in den Heimlanden der Brauerei nur einen Bruchteil aus. Und Höfler will wachsen. «Wir sehen Potenzial für das Bier», sagt er. Denn an und für sich sei das Produkt gefragt.

Kreuz und Rezeptur bleiben

Höfler betont, dass die Umbenennung in «Amber» eine wirtschaftliche Entscheidung gewesen sei. «Wir hätten den Namen auch sein lassen können, aber ich will gar kein politisches Statement abgeben», sagt er. Dass es nun auch negative Reaktionen auf die Umbenennung geben könne, nimmt Höfler gelassen. Er sieht sich in seiner Entscheidung viel eher be-



Der «Eidgenoss» erhält einen neuen Auftritt, weil diverse Kunden das Produkt aus ihrem Sortiment genommen haben. BILD ZVG

reits bestätigt: Das Bier sei schon wieder auf der Karte mehrerer Gastronomen zu finden, die ausgestiegen waren.

Während der Schriftzug «Eidgenoss» von der Flasche verschwindet, bleibt das Schweizer Kreuz darauf. «Das Produkt bleibt ein schweizerisches», sagt Höfler. Die Gerste stamme vollständig aus Buch. Auch die Familie, die das Korn anbaut, könne hinter dem neuen Auftritt stehen.

Dass der Name des Biers, das 2018 und 2019 in den Bordrestaurants der SBB zu kaufen war,

«Ich will gar kein politisches Statement abgeben.»

Markus Höfler
CEO Brauerei Falken

zu «Amber» wechselt, liegt daran, dass es schon immer schon ein Amber-Bier war. Die Biersorte trägt ihren Namen wegen ihrer bernsteinähnlichen Farbe. In den Bordrestaurants war es denn auch damals schon nicht als «Eidgenoss» angeschrieben, sondern bereits als «Amber».

An der Rezeptur werde aktuell nichts verändert. Aber diese Diskussion würde Höfler lieber führen, als sich über Politik zu unterhalten. «Ich will darüber sprechen, ob das Bier gut schmeckt oder ob es noch mehr Schaum braucht», sagt er.

Ältere Neuhauser wollen besseren ÖV

Neuhausen will altersfreundlicher werden. Die Gemeinde hat über 2200 Seniorinnen und Senioren zu Quartierbegehungen eingeladen. Rund 7 Prozent davon nahmen teil und haben Wünsche und Kritik geäussert.

Saskia Baumgartner

NEUHAUSEN. «Es ist fast wie eine Ohrfeige für ältere Personen», sagte Simon Stocker. Oft hiesse es abwertend, dass Gemeinden «zu alt» seien und etwas gegen Überalterung getan werden müsse. Dabei seien ältere Menschen doch ein Schatz, reich an Erfahrung und Wissen. Das müssten Gemeinden nutzen. Stocker ist Co-Leiter der Fachstelle Alterspolitik von Gerontologie CH. Die Organisation unterstützt Neuhausen dabei, altersfreundlicher zu werden. Am Dienstagmittag begrüsst Stocker in der Aula des Gemeindegarten-Schulhauses rund 60 Seniorinnen und Senioren. Sie hatten sich zur Quartierbegehung eingefunden.

Rund 2200 Neuhauserinnen und Neuhauser über 65 Jahre hatte die Gemeinde im Vorfeld angeschrieben und zu insgesamt drei Begehungen eingeladen. Über 150 hatten sich angemeldet. «Ein sehr erfreuliches Ergebnis», sagte der zuständige Gemeinderat Christian Di Ronco (Die Mitte). Nach der Begrüssung ging es, aufgeteilt in sechs Gruppen, zum Spaziergang. Alle Gruppen wurden durch einen Moderator angeleitet und befragt.

Zu wenige Bänke

Gruppe 1 folgte Di Ronco in die Schützenstrasse. Zunächst stellte der Alters-

referent Fragen zum öffentlichen Raum. Daraufhin wurde bemängelt, dass es im Gebiet zu wenige Bänke gebe und keine öffentlichen WC-Anlagen. Dann wurde laut über ein nettes Café im Langriet nachgedacht.

Ein Senior deutete auf die nahe Busstation «Herbstacker» der Buslinie 1 und sagte: «An die Endhaltestelle gehört eine elektronische Abfahrtschleife.» Auch sei die Rheinfall-Beschilderung im Quartier und in Neuhausen generell nicht ausreichend. Passenderweise stiegen genau zu diesem Zeitpunkt drei Personen aus dem Bus, schauten verwirrt auf die

Mehrfamilienhäuser rundum, und stiegen wieder ein.

Im weiteren Verlauf des Spaziergangs kritisierten mehrere Anwohner die mangelnde Netzabdeckung im Langriet. «Mit Swisscom hat man oft nur einen Balken. Kürzlich musste ein Handwerker bei mir deshalb das Festnetz nutzen», berichtete eine Frau.

Was das Neuhauser Angebot an Freizeitmöglichkeiten und Wohnraum betrifft, war die Gruppe zufrieden. Apotheken, medizinische Versorgung und Geschäfte finde man im Zentrum, wohin man oft mit dem Bus fahre. Generell schienen

die Rentnerinnen und Rentner der Gruppe gut vernetzt und informiert. Die Migros fehlte vielen noch immer, berichteten die Teilnehmenden. Di Ronco erinnerte daran, dass Anfang 2024 auf dem Rhytech-Areal wieder eine Filiale öffne.

Kartonsammlung gefordert

Nach der Begehung trafen sich alle Gruppen wieder in der Gemeindegarten-Aula. Die wichtigsten Punkte wurden nochmals zusammengetragen. Demnach wünschten sich viele Seniorinnen und Senioren eine Busverbindung zum Friedhof und zum Werkhof Chlaffental. Di Ronco erklärte, dass die aktuelle Trolleyverbindung das Problem sei. 2027 wolle man auf Elektrobetrieb umstellen und den Fahrplan anpassen. Mehrfach angesprochen wurde auch die fehlende Kartonsammlung. Di Ronco sagte, dass der Gemeinderat aktuell eine Lösung erarbeite und der Vorschlag kommenden Jahr im Einwohnerrat besprochen werde. Ein Anliegen mehrerer Gruppen war zudem ein Begegnungsort im Quartier, gerne auch generationsübergreifend.

Auffallend war, dass am Anlass nur Schweizerinnen und Schweizer teilnahmen, obwohl in Neuhausen viele Menschen ohne roten Pass wohnen. Darauf angesprochen erklärte Stocker, dass die Teilnehmenden der Quartierbegehungen ihre Mitmenschen im Hinterkopf hätten und deren Bedürfnisse mit einbrächten.

Am 30. November werden die Ergebnisse der Begehungen präsentiert und diskutiert. Am Ende sollen sie in konkrete Massnahmen münden und in das neue Altersleitbild der Gemeinde mit einfließen.



Erstmals fanden in der Gemeinde Neuhausen Quartierbegehungen mit interessierten Seniorinnen und Senioren statt. BILD MELANIE DUCHENE

«World Space Week»

Wie ist das Weltraumrecht geregelt?

Monika Huber Roost

Vor über 20 Jahren wurde die «World Space Week» von der UNO-Vollversammlung ins Leben gerufen. Jährlich finden in dieser Woche in etwa 100 Ländern diverse Anlässe rund um den Weltraum statt mit dem Ziel, Neugier zu wecken und aktuelles Wissen weiterzugeben. Klaus Mestel, Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, zeichnete verantwortlich für ein abwechslungsreiches Programm der Sternwarte Schaffhausen.

60 Jahre Weltraumvertrag

Die «World Space Week» beginnt jeweils am 4. Oktober zum Gedenktage des ersten Satelliten, der 1957 ins All geschickt wurde, des russischen Sputnik 1. Am 10. Oktober endet sie an einem weiteren besonderen Datum der Weltraumgeschichte: Am 10. Oktober 1963 wurde der erste Weltraumvertrag durch die Vereinten Nationen erlassen. Es ist eine Erklärung über die rechtlichen Grundsätze zur Erforschung und Nutzung des Weltraums. Passend dazu stand ein Vortrag von Patrick Burgy über das Weltraumrecht auf dem Programm der Sternwarte Schaffhausen.

Burgy verstand es, in einer Sprache, der auch Besucher ohne vertieftes Wissen in Astronomie und Jura folgen konnten, einen Einblick in das Weltraumrecht zu geben. An den Beginn seines Vortrags setzte er die Frage: Wie weit geht der Luftraum und damit die Souveränität des Staates und wo beginnt das Weltall? Die Kármán-Linie hat sich als Grenze des Luftraums durchgesetzt. Dies ergibt Sinn, denn ab etwa 100 Kilometern Höhe kann die Atmosphäre nicht mehr für die Luftfahrt genutzt werden.

Da der Weltraum ein Gemeinschaftsraum ist, bestehen dort keine Souveränitätsansprüche, das heisst, es müssen internationale und völkerrechtlich verbindliche Verträge ausgehandelt werden. Dabei spielen die Vereinten Nationen, vor allem der Ausschuss für die friedliche Nutzung des Weltraums, eine wesentliche Rolle.

Dabei wurde zum Beispiel festgelegt, dass das Land, von dem ein Flugobjekt in den Weltraum startet, sowie der Besitzer des Objekts für allfällige Schäden haften. Burgy erzählte dazu ein Beispiel von einem russischen Satelliten, der 1978 über Kanada abstürzte. Kanada und die USA übernahmen mit der «Operation Morning Light» das Einsammeln der über einen Streifen von etwa 1000 Kilometer Länge verteilten Trümmerstücke und stellten Russland als Verursacher eine Rechnung dafür. 1999 wurde die internationale Charta für Weltraum- und Naturkatastrophen erlassen. Im Katastrophenfall werden dem entsprechenden Land kostenlos aufbereitete Satellitenbilder zur Verfügung gestellt, um das Ausmass der Katastrophe überblicken und die begrenzten Ressourcen möglichst effizient einsetzen zu können.

Schrott und Rohstoffe

Ein wichtiges Thema ist, wie mit dem Schrott im Weltall umgegangen werden soll. Dabei werden Möglichkeiten entwickelt, grössere Schrottteile lokalisieren, einsammeln und kontrolliert zum Absturz bringen zu können, sodass sie beim Eintritt in die Atmosphäre verglühen. Zukünftig werden Objekte mit einer Energiereserve und einem Steuermodul ausgestattet, um ebendies am Ende der Lebens- beziehungsweise Nutzungsdauer umsetzen zu können.

Eine weitere Frage, welche die Menschheit umtreiben wird, ist, wie mit Rohstoffen aus dem Weltall umgegangen werden soll. Umsichtig und vorausschauend muss man sich mit dieser Frage schon heute befassen, rät Burgy abschliessend.